Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Mittwoch, den 16. Juli 1884.** **Nr. 328.**

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Zum deutschen Sparkassentage hat die Sparkasse der Stadt Brandenburg noch eine Verhandlungsfrage vorgeschlagen, nämlich die Betheiligung der Sparkunden am Gewinne, wie sie seit zwei Jahren bei der Sparkasse des Kreises Marienwerder eingeführt ist. Diese verwendet dazu die Hälfte ihres Zinsüberschusses, und hat auf solche Weise für 1883 den Zins der Einlagen von 3 1/3 pCt. thatsächlich auf 4 1/2 pCt. erhöht. Ob das Verfahren wahrhaft gemeinnützig ist, steht wohl dahin: es erfolgt ja auf Kosten der mehr oder minder gemeinnützigen Verwendung des ganzen Ueberschusses. Man sollte die Frage daher lieber auch wohl im Zusammenhange mit der Verwendung der Ueberschüsse behandeln. Die Sparkasse der Stadt Brandenburg hat weiter vor, einen brandenburgischen Sparkassentag zu berufen. Da der brandenburgische Städtetag auf seiner nächsten Tagesordnung schon eine Sparkassenfrage hat, nämlich die Uebertragbarkeit der Einlagen, so lehnt das neue Unternehmen sich am besten gewiß an ihn örtlich und zeitlich an.

— Dr. v. Pettenkofer hat, wie die „Münchener Neuest. Nachr." melden, die Ueberzeugung ausgesprochen und dieselbe mit Gründen belegt daß die Cholera aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nach München gelangen werde.

— Eine Cholera-Kommission, bestehend aus den hervorragendsten Aerzten unserer Stadt, hat sich am Montag Abend unter Vorsitz des Geheimraths Professors Dr. Leyden konstituirt. Ueber diese Konstituirung erfahren wir folgendes Nähere:

Im Verein für innere Medizin hielt am Montag Abend Professor Chronegk einen Vortrag über einen neuen Transfusions-Apparat, wobei man naturgemäß auch auf die drohende Cholerogefahr zu sprechen kam. Dr. S. Guttmann wies darauf hin, daß sowohl bei der Transfusion, welche schon bei früheren Epidemien in Anwendung gebracht wurde, sowie über eine ganze Reihe von anderen Heilmaßregeln brauchbare Berichte fehlen. Redner stellte den Antrag, daß aus der Mitte des Vereins für innere Medizin eine Kommission gewählt werde, der es obliegen soll, Bericht zu erstatten über alle therapeutischen Maßregeln, über die mannigfachen Krankheitsbilder und überhaupt über jeden die Cholera betreffenden Befund. Die von Koch gemachte, so hochwichtige Entdeckung habe in der kurzen Zeit nach dieser Richtung hin keine praktisch verwerthbare Maßregeln, mindestens nicht andere als die bisher gekannten, zeitigen können. Man könne eben jetzt nur sagen, daß wir mit der Thatsache des Infektionsträgers ausgerüstet sind, eine Thatsache von allerhöchster Bedeutung, aber in der Behandlung des nunmehr erkannten Feindes sei der Arzt auf die bisherige Erfahrung angewiesen. Man habe auch schon früher antiparasitische Mittel, wie Chinin und Karbolsäure (letztere hat Prof. Leyden im Jahre 1871 in Königsberg bei der Cholera angewendet) gebraucht, man werde auch jetzt eine Reihe anderer antiparasitischer Mittel zu prüfen haben. Vor Allem aber bäte er, in dieser brennenden Frage sofort Stellung zu nehmen und eine Kommission aus der Mitte des Vereins zu dem von ihm angeregten Zwecke zu erwählen. In der Diskussion nahmen Prof. Leyden, Professor Fraenzel, Geheimrath Spinola, Geheimrath Klaatsch, Krankenhaus-Direktor Goldammer, Bezirks-Physikus Wernich und mehrere andere medizinische Kapazitäten Berlins das Wort. Es wurde allseitig hervorgehoben, daß die prophylaktischen Maßregeln behördlicherseits in vollständiger Weise organisirt seien und daß man auch den therapeutischen Maßregeln vollste Aufmerksamkeit zu widmen habe. Es sei daher der Antrag Guttmann vollauf gerechtfertigt und allseitig zu unterstützen. Der Antrag wurde denn auch angenommen und die Kommission sofort gewählt. Dieselbe besteht aus folgenden Herren: Geheimrath Professor Leyden, Geheimrath Prof. Fraenzel, Geheimrath Klaatsch, Krankenhausdirektor Lehnert (Elisabeth-Krankenhaus), Krankenhausdirektor Ries (Städtisches Krankenhaus Friedrichshain), Krankenhaus-Direktor Goldammer (Bethanien), Dr. P. Guttmann (Städtische Baracken), Sanitätsrath Dr. Baer (erster Arzt des Gefängnisses Plötzensee), dem Antragsteller Dr. S. Guttmann, Kreisphysikus Dr. Wernich und Dozent Dr. Guttstadt; als Beiräthe wurden gewählt die Herren Geheimrath Spinola und Professor der Physiologie Dr. Chroneger.

— Es giebt allerdings auch außerhalb Frankreichs, was nicht verschwiegen werden darf, Skeptiker, welche der Meinung sind, daß der Werth der Koch-schen Entdeckung ein problematischer und sein Ausspruch von der Weiterverbreitung der Epidemie über den ganzen Kontinent ein stark anfechtbarer sei. So schreibt die offiziöse „Wiener Montags-Revue": „Allen Respekt für Herrn Dr. Koch. Die Ergebnisse seiner Forschungen scheinen für die Wissenschaft von sehr hohem Werth zu sein. Er läßt sich gern mit Journalisten, selbst mit französischen, in weitschweifige Gespräche über die Mikroben ein und ist nicht ungehalten darüber, wenn seine Vorträge flink veröffentlicht werden. Inwieweit aber das Entdecken der Mikroben für Cholerakranke einen praktischen Werth hat, das scheint doch sehr problematisch zu sein. Darüber wissen auch die Interviewer nichts zu erzählen. Die tüchtigsten und ehrlichsten Aerzte gestehen es offen ein, daß sie trotz Koch und der entdeckten Mikroben der Cholera gegenüber wehrlos dastehen. Professor Koch scheint schon recht genau zu wissen, wie die Krankheit erzeugt wird, minder erfolgreich jedoch ist sein Bemühen, die Krankheit zu heilen. Und der umgekehrte Fall wäre der armen Menschheit gewiß angenehmer. (Hierzu sei doch bemerkt, daß Dr. Koch niemals prätendirt hat, ein Heilmittel gegen die Cholera zu kennen. „Je ne suis pas un guériseur, mais seulement un observateur" erklärte er mit Nachdruck in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Gaulois". D. Red.) Seine Meinung, daß sich die Mikroben bei vollständiger Trockenheit nicht weiter verbreiten, bietet speziell uns Wienern, die wie im Sommer in der Regel über mangelhaftes Bespritzen der Straßen, über Staub und Trockenheit zu klagen haben, ein tröstendes Moment. Dr. Koch debutirte auf französischem Boden auch mit der unumwunden und in bestimmter Weise ausgesprochenen Prophezeiung, daß die Cholera diesmal ihren Weg nach Deutschland finden werde. Dieser Ausspruch sollte einen tiefbetrübenden Eindruck machen, er erzielte aber den entgegengesetzten Effekt. Ein Gelehrter ist gewiß berufen, in solchen Fällen seine Meinung, seine Ansicht zum Ausdruck zu bringen, es steht ihm auch frei, die Wahrscheinlichkeit seiner Behauptung zu erörtern; bei allem Respekt, den man der Wissenschaft und ihren Aposteln zollt, findet man es jedoch merkwürdig, daß ein Gelehrter das positive Eintreten eines Ereignisses weissagt, dessen Erscheinen nach seiner eigenen Anschauung von gewissen Vorbedingungen abhängt. Wohl mit Rücksicht auf diese prophetische Kundgebung hat Dr. Drasche, der „Prophet in der Heimath", erklärt, daß nach seiner Ansicht die Cholera diesmal kaum eine größere Wanderung antreten werde.

— Zu der Forschungsreise Dr. Koch's (der übrigens inzwischen hier wieder eingetroffen ist) nach Südfrankreich wird der „Voss. Ztg." von einem Pariser Korrespondenten geschrieben: „Es ist schade, daß Herr Dr. Koch keinen deutschen Begleiter an seiner Seite hatte, welcher Menschen und Verhältnisse kennt. Ein solcher Begleiter hätte ihn sicher dringend davor gewarnt, auch nur um eines Haares Breite über die Grenzen seiner amtlichen Sendung hinauszutreten, z. B. dem Toulonor Magistrat — wenn auch auf dessen dringende Einladung — geschriebene Verhaltungsmaßregeln zu übergeben. Für uns, die hier leben, war es absolut sicher, daß Herr Dr. Koch für diese Gutmüthigkeit, zu der er in keiner Weise verpflichtet war, keinen Dank ernten würde. So ist es auch gekommen. Die ganze Presse nörgelt an dem Schriftstücke des Herrn Dr. Koch und an seinen sicherlich unvollkommen und entstellt wiedergegebenen mündlichen Aeußerungen herum, und einige Blätter fallen in hellem Zorne über den Maire nach Toulon her, weil er so unpatriotisch war, von einem deutschen Gelehrten ein Gutachten zu verlangen."

— Die Beschimpfung der deutschen Fahne in Paris vor dem Hotel Continental gelegentlich des Nationalfestes ist in ihren Einzelnheiten noch nicht vollständig aufgeklärt; über den Gesammtcharakter des Vorganges ist kein Zweifel möglich. Die polizeilichen Autoritäten haben zwar nicht mitgewirkt, als die deutschen Fahnen zerrissen und beschmutzt wurden, sie haben einfach durch ihre Abwesenheit geglänzt. Es gehört zu den herkömmlichen Eigenthümlichkeiten der Pariser Polizei, dem souveränen Pöbel das Feld für seine Brutalitäten thunlichst zu überlassen. Die Beleidigungen, welche dem König von Spanien im vorigen Herbst in Paris geworden sind, haben in der Polizei gleichfalls nur gleichgültige Zuschauer gefunden. Die fremden Nationen müssen mehr und mehr darauf verzichten, in Paris die völkerrechtlichen Verpflichtungen und Konvenienzen beobachtet zu sehen oder dort auf eine Polizei Verwaltung zu zählen, die im Stande oder gewillt ist, den gröbsten Unfug in dieser Beziehung abzuwehren.

In Deutschland wird man auf eine solche Demonstration, wie die vor dem Hotel Continental in Paris verübte, dem Wesen nach nur mit Geringschätzung sehen; aus dem Gange des Hotel Continental eine Fahne herauszureißen, ist um Vieles leichter, als sie aus der Mitte eines deutschen Bataillons zu holen und für den Ernstfall würden die Helden des Hotel Continental wahrscheinlich das Gewicht in die Wagschale der Entscheidung werfen, wie die weißen Blousen, die vor 13 Jahren mit Rufen „nach Berlin" die Straßen von Paris durchzogen. Ueber die Grundstimmung, welche dem Nationalfest von seiner Stiftung ab gegeben worden ist, konnte überhaupt schon kein Zweifel herrschen. Die Demonstrationen vor der Bildsäule von „Straßbourg", welche den Festtag ausfüllten, geben zu erkennen, welche Leidenschaften an diesem Tage geweckt werden sollen, und die Fülle von Kränzen, welche die auf hohem Postament ruhende Statue, wie unser Korrespondent berichtet, bis an die Nasenspitze zudeckten, weist darauf hin, auf welchen fruchtbaren Boden diese Anregung fällt. Die Beschimpfung der Fahne ist nur ein symbolischer Ausdruck dessen, was den ganzen Tag über auf dem Platze vor der Straßburger Statue geredet wurde. Man kann diese beiden Reihen von Vorgängen dem Wesen nach nicht von einander trennen, wer die Aufregung hervorrief und duldete, der ist auch für die That verantwortlich.

Es ist nicht ohne Nutzen, daß die Pariser Bevölkerung wieder einmal Deutschland zeigt, wie die Gesinnungen Frankreichs thatsächlich sind. Man ist sehr geneigt, sich in Deutschland darüber Täuschungen hinzugeben, wenn der Friede zwischen Frankreich und Deutschland glücklicher Weise erhalten bleibt, so ist das für die französische Bevölkerung einfach eine Frage der Opportunität. Hätten die Massen, welche am 14. Juli gegen Deutschland demonstrirten, die geringste Hoffnung auf einen günstigen Erfolg, sie würden sich nicht mit der Absingung der Marseillaise, der Haltung von Revanchereden und dem Zerreißen eines Stück Baumwollenzeuges in den deutschen Farben begnügen — diese Massen würden mit dem erneuten Rufe „nach Berlin!" die Politik der That zu erzwingen suchen. Wenn wir vor Frankreich Ruhe behalten sollen, muß man dort fortfahren, unsere Macht zu fürchten.

Die französische Regierung, welche die Verantwortlichkeit für die Leitung der Geschicke der französischen Nation trägt, ist selbstverständlich den leidenschaftlichen Aufwallungen nicht ausgesetzt, welche in der Bevölkerung sich zeigen. Die Regierung wird zweifellos außerordentlich bedauern, daß es zu solcher Ausschreitung gekommen ist; wir wollen nicht bezweifeln, daß sie zu der Genugthuung bereit ist, wie sie das deutsche auswärtige Amt zu beanspruchen in der Lage ist. Die französische Regierung und Diplomatie wird uns indessen mit allen ihren friedlichen Versicherungen nicht vergessen machen können, daß sie nur gleichsam die spanische Wand ist, hinter der die französische Bevölkerung sich befindet, mit der wir in letzter Reihe zu rechnen haben. Und wenn uns die friedliche Stimmung der Mehrheit der Franzosen gerühmt werden sollte, so wissen wir aus langer Erfahrung, daß die heißblütigere und gewaltsamere Minderheit immer in entscheidender Stunde den Ausschlag gegeben hat.

Wir halten es für ausgeschlossen, daß diese Vorgänge zu einer äußerlichen Störung der freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen führen. Mit einem Gleichmuth ohne gleichen hat das deutsche Auswärtige Amt bis jetzt alle französischen Herausforderungen behandelt, und es wird sicher diese besonnene Ruhe auch diesmal nicht verleugnen. Wenn Deutschland nicht die Gewohnheit hätte, eine Menge von Dingen nicht zu sehen, die es nicht sehen will, so wäre die Aufrechthaltung der Beziehungen zu Frankreich überhaupt nicht möglich. Mit dieser kühlen und vornehmen Politik wird auch der jetzige Zwischenfall zu Ende geführt werden. Den Eindruck, welchen derselbe in Deutschland und auch in Frankreich hervorbringen mußte, zu verwischen, das wird schon schwieriger sein. Wir bemerken dabei, daß die Mißbilligungen Pariser Blätter, welche unausgesetzt den Haß gegen Deutschland zu schüren pflegen, uns vollständig kühl lassen. Es sind die Mitschuldigen, die sich, wie das ja öfters vorkommt, zurückziehen, sobald sie für ihren Theil Verantwortung übernehmen sollen.

Paris, 15. Juli. (R.-Z.) Folgende weitere Details über die Affaire am Continental Hotel werden gemeldet:

Gegen 11 1/2 Uhr machte eine Bande von einigen Hundert Individuen, welche vor der Statue „Straßburg" manifestirt hatten, vor dem nahe gelegenen Continental-Hotel, Ecke Rue Rivoli und Rue Castiglione, Halt. An diesem Hotel waren Fahnen aller Nationen angebracht, darunter auch zwei deutsche, deren Entfernung unter dem wüthenden Gebrüll „à bas le drapeau allemand, à bas la Prusse" verlangt wurde. Als diesem Verlangen nicht sofort willfahren wurde, versuchte die inzwischen stark angeschwollene Menge, das Hotel zu stürmen, wobei in dem am Eingange belegenen Telegraphenbureau die Fenster eingeschlagen wurden. Polizei war nicht vorhanden. Um die wüthende Menge, von der das Schlimmste zu befürchten war, zu beschwichtigen, ließ der Direktor des Hotels die beiden Fahnen entfernen, wodurch aber der Pöbel nicht beruhigt wurde, da er nun die belgischen, schwarz gelb-rothen, Fahnen als deutsche erklärte. Nach längerem Parlamentiren ließ der Direktor zehn der das Hotel belagernden „Patrioten" ein, damit sich dieselben von der Entfernung aller deutschen Fahnen überzeugten. Der Salon, im ersten Stock nach Rue Rivoli gelegen, mit einem Balkon, an welchem die betreffenden Fahnen angebracht gewesen waren, war von einem Amerikaner bewohnt, der zuerst sich sträubte, die „Patrioten" einzulassen und von seinem Hausrechte Gebrauch machen wollte. Schließlich willigte derselbe ein und ließ die Leute auf den Balkon, von wo dieselben der tobenden Menge zuriefen, daß wirklich die deutschen Fahnen alle entfernt seien und der Patriotismus volle Satisfaktion erlangt habe. Als nun die Leute den Salon wieder verließen, fanden sie im Korridor eine der beiden Fahnen, welche dort hingestellt war, bemächtigten sich derselben und erzwangen sich trotz des Bemühens der Angestellten des Hotels, sie ihnen wieder zu entreißen, nochmals den Eingang zum Salon des Amerikaners und warfen die Fahne der jetzt jubelnden Menge zu, welche dieselbe sodann verbrannte. Die ganze Geschichte dauerte etwa eine halbe Stunde. Als Alles vorbei war, erschien die Polizei; auch der Polizeipräfekt Camescasse kam, um sich über den Vorgang zu informiren. — Wie ich höre, haben englische Korrespondenten eine Nachmittags verbreitete Version telegraphirt, daß es ein Polizeikommissar gewesen, welcher, um die Menge zu beschwichtigen, ihr die Fahne zugeworfen habe, was aber selbstverständlich pure Erfindung ist. Als Motiv des skandalösen Vorfalles wurde auch erzählt, daß ein Deutscher vor der Statue Straßburg die Patrioten provozirt habe, was gewiß wenig glaubwürdig klingt. Nach allen den erneuerten Hetzereien der letzten Wochen, die sich in gewissen Blättern beinahe täglich wiederholen, muß dieser Vorfall als eine natürliche Folge erscheinen.

Das Nationalfest ist genau wie in früheren Jahren verlaufen, nur war diesmal die Enthaltung des Flaggens und des Illuminirens in den sogenannten anständigen Stadtvierteln noch ausgedehnter als im vorigen Jahre. Dagegen herrschte die ganze Nacht über in sämmtlichen Vierteln, welche von der kleinen Bourgeoisie oder den Arbeitern bewohnt werden, die ausgelassenste Fröhlichkeit. Jedes Haus hatte seinen Fahnenschmuck, die Illumination war eine allgemeine. Die von den Revolutionären beschlossene Abstention und die Anbringung von Transparenten mit dem Worte „Amnestie" anstatt der Fahnen habe ich nur an den Fenstern der Bureaus gewisser radikaler Blätter bemerkt, doch soll es sonst auch vereinzelt im 19. und 20. Arrondissement vorgekommen sein. Daß die Bevölkerung in Anbetracht der drohenden Epidemie sich der Mäßigung im Trinken befleißigt hat, glaube ich nicht, da ich hier selten so viele Betrunkene gesehen wie heute Nacht. Ich bin auch verschiedenen Trupps von betrunkenen Soldaten begegnet, die die Marseillaise brüllten. Im Allgemeinen war, wie hier immer bei solchen Anlässen, die Bevölkerung harmlos heiter, und habe ich bei meinen Streifzügen durch die Stadt keine einzige Prügelei gesehen. Außer dem bedauerlichen Vorfalle vor dem Hotel Continental ist auch in der Rue Oberkampf die Besitzerin einer deutschen Bierwirthschaft gezwungen worden, deutsche Fahnen zu entfernen, welche sie zwischen französischen Fahnen angebracht hatte. Um 4 Uhr Morgens waren überall auf den Straßen die Festlichkeiten noch im vollen Gange. Wenn nur kein Katzenjammer darauf folgt!

Eine von „C. T. C." verbreitete Mittheilung lautet wie folgt:

Berlin, 15. Juli. Der französische Botschafter war beauftragt, dem Bedauern seiner Regie-

rung Ausdruck zu geben, anläßlich des beim gestrigen Volksfeste in Paris erfolgten Herabreißens einer an einem Gasthofe angebrachten deutschen Fahne. Wegen der Schnelligkeit des ganzen Vorganges habe die Polizei nicht rechtzeitig einschreiten können.

— Das von der demokratischen Nationalkonvention in Chicago angenommene Wahlprogramm enthält folgende Punkte:

„Die demokratische Partei ist zur Revision des Tarifs in einem Geiste der Billigkeit gegen alle Interessen verpflichtet. Durch die beabsichtigte Herabsetzung der Steuern sollen irgend welche einheimische Interessen durchaus nicht geschädigt werden. Alle Steuern sollen auf die Bedürfnisse einer sparsamen Regierung beschränkt bleiben und vor Allem sollen die Einnahmen aus den Zöllen, welche stets die Hauptquelle der Bundeseinkünfte waren, beschafft werden. Das Programm begünstigt die Aufhebung aller die freie Aktion der Arbeit beschränkenden Gesetze. Die öffentlichen Ländereien sollten als Heimstätten für wirkliche Ansiedler reservirt werden. An Stelle der sogenannten britischen Politik der republikanischen Partei verlangt das Programm Namens der amerikanischen Demokraten eine amerikanische Politik. Es begünstigt eine amerikanisch-kontinentale Politik, basirt auf innigere kommerzielle und politische Beziehungen mit den Schwesterrepubliken von Nord-, Mittel- und Süd-Amerika, aber ohne irgend welche Verwirklichungen in sich schließende Bündnisse. Im Weiteren erklärt das Programm, daß es die Pflicht der Regierung sei, jedem Bürger ohne Rücksicht auf Race, Geburt, Farbe oder Konfession strikte Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Nach Befürwortung einer ehrlichen Reform des Zivildienstes und der Trennung von Kirche und Staat erachtet es das Programm als die gebieterische Pflicht der Regierung, alle Rechte und das Vermögen amerikanischer Bürger in fremden Ländern zu schützen. „Ein amerikanischer Bürger", heißt es wörtlich, „ist für irgend eine in Amerika begangene Handlung nur seiner eigenen Regierung verantwortlich, und es kann ihm demnach nur auf amerikanischem Boden der Prozeß gemacht werden."

Das Wahlprogramm schließt mit einem Ausdruck der Achtung und Hochschätzung für Mr Tilden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Juli. Sitzung des Stettiner Gartenbau-Vereins vom 14. Juli. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung bringt der Vorsitzende, Herr Lincke, ein Schreiben des Herrn Kallmeyer zur Kenntniß der Versammlung, in welchem derselbe mittheilt, daß sich hier ein „Verein selbstständiger Gärtner" gebildet habe. — Betreffs der vielgefürchteten Galinsoga parviflora, dem sogenannten Franzosenkraut, welches gerade jetzt wieder Gärten und Felder in erschreckendem Maßstabe überwuchert und dessen Vertilgung allen Inhabern von Garten- und Ackerland nicht dringend genug empfohlen werden kann, erbietet sich Herr Kasten, eine Anzahl gut ausgebildeter Exemplare in Töpfe zu pflanzen, damit dieselben in den Schaufenstern der hiesigen Blumenläden zur Schau ausgestellt werden können, wodurch denen, die das gefährliche Unkraut bisher aus Unkenntniß ignorirten, Gelegenheit geboten werden soll, dasselbe kennen zu lernen. — Herr Wiese erstattet den Bericht über die Rosen Ausstellung, aus welchem ersichtlich ist, daß die Beschickung derselben noch nie so bedeutend gewesen ist wie in diesem Jahre, indem außer den Topfrosen, Bindereien und sonstigen, außer Konkurrenz ausgestellten Gärtnerei-Artikeln allein mit abgeschnittenen Rosen 17 Aussteller mit zusammen 1557 Sorten vertreten waren. Mit besonderer Anerkennung hebt der Vortragende hervor, daß der Stargarder Gartenbau-Verein mehrere seiner Mitglieder veranlaßt hatte, ein schönes Sortiment abgeschnittener Rosen von über 180 Sorten zusammen zu stellen, welches durch Herrn Kunstgärtner Schulz Stargard außer Konkurrenz ausgestellt war. — Ausgestellt hatten: Herr Dr. Jütte 2 Sorten Artischocken (grüne von Laon und Provencer) und Herr Engelmann 1 Sortiment reichblühender Godelien, wofür den Herren Ausstellern der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

— Nach der Bäder-Statistik des „Reichs-Anzeigers", welche jedoch, mit Ausnahme Colbergs, nur bis zum 1. Juli reicht, waren bis dahin an Badegästen in Ahlbeck 510, Binz 60, Colberg (bis zum 8. Juli) 2033, Crampas 82, Deep 63, Dievenow 478, Göhren (Rügen) 118, Heringsdorf 1320, Groß- und Klein-Horst 21, Lohme (Rügen) 25, Misdroy 1200, Niendorf 219, Prerow 68, Putbus 290, Saßnitz 280, Swinemünde 424, Thiessow 1, Zingst 38 und Zinnowitz 270. Inzwischen ist jedoch die Frequenz in sämmtlichen Bädern bedeutend gestiegen.

— Am 11. d. M. hatte sich die Aufwärterin Emilie Schimmelpfennig Abends mit ihrer Schwester stark erzürnt; seitdem sich Beide getrennt hatten, ist die Emilie Sch. nicht wieder in ihre Fuhrstraße 21 belegene Wohnung zurückgekehrt und wird vermuthet, daß sich dieselbe das Leben genommen.

Aus den Provinzen.

† **Naugard**, 15. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr fand die Beerdigung des am 12. d. Mts. verstorbenen Herrn Bürgermeisters Heinrich, Hauptmann der Reserve, statt. Unter dem Vorantritt der städtischen Musikkapelle, welche einen Choral blies, und der gesammten uniformirten freiwilligen Feuerwehr setzte sich der imposante Leichenzug in Bewegung. Viele Freunde des Verstorbenen von außerhalb, sowie der Magistrat, die Stadtverordneten, fast die sämmtlichen Beamten und die ganze Bürgerschaft begleitete den Verstorbenen, dessen Sarg überreich mit Kränzen und Blumen geschmückt war, zur letzten Ruhe. Die Einsegnung der Leiche fand durch Herrn Pastor Hülsemann statt, der auch die Gedächtnißrede in ergreifender Weise hielt. Der herbe Verlust, von dem unsere Stadt betroffen ist, kam nicht unvorbereitet, da der nun Entschlafene schon seit Anfang des Frühlings an Herzerweiterung und Herzbeutel-Wassersucht krank darniederlag. Ehre seinem Andenken und Friede seiner Asche!

Insel Rügen, 13. Juli. Vor Kurzem ereignete sich auf der kleinen Halbinsel Liddow, im großen Jasmunder Bodden belegen, ein recht betrübender Fall. Einem im dortigen Walde beschäftigten Arbeiter brachte der 9- bis 10jährige Sohn in Begleitung des jüngeren Bruders das Vesperbrod. Auf dem Rückwege fanden die Knaben im Grase eine Schlange und zwar eine Kreuzotter liegen. Ohne Gefahr zu ahnen, berührte der ältere Knabe, er ging barfuß, das Thier mit dem nackten Fuße. Hierdurch aber gereizt, biß die Otter ihn sofort an zwei Stellen in den Fuß. Die Wunde schwoll augenblicklich an und der herbeieilende Vater mußte den ohnmächtig werdenden Knaben nach Hause tragen. Schon nach Verlauf von zwei bis drei Stunden, ehe wirksame Hülfe gebracht werden konnte, war der Unglückliche bereits dem giftigen Biß der Schlange erlegen.

Wolgast. Am Sonnabend Nachmittag wurde der von einem ehemaligen Marine-Offizier aus Kiel als Besitzer geführte Segelkutter „Jolly" von dem Schleppdampfer „Lothar Bucher" aus Stettin für Nothhafen hier eingeschleppt. Der Besitzer hatte zu seinem eigenen Vergnügen sich das kürzlich bei Danzig stattgehabte Flotten-Manöver mit angesehen und war im Begriff, aus See durch das Ostertief kommend, über Stralsund nach Kiel zurückzukehren; dabei war das Schiff am Freitag Nachmittag auf dem Peenemünder Haken auf Grund gekommen und bei dem herrschenden Nordostwinde so fest gerathen, daß per Telegraph von Kröslin aus der vorgenannte Schleppdampfer zum Abbringen herbeigerufen werden mußte. Letzterer binnenwärts gestern Vormittag von Stettin gekommen, kehrte nach seiner Ankunft mit jenem Kutter in dem hiesigen Hafen sogleich nach Stettin zurück. Der kupferfest gebaute Kutter hatte dem Anscheine nach keinen Schaden genommen. Derselbe befindet sich noch im hiesigen Hafen und soll vor seiner Weiterfahrt erst einer genauen Besichtigung unterworfen werden.

♂ **Bütow**, 14. Juli. Gestern feierte der Bütower Männer-Gesangverein im Bütower Stadtwalde sein diesjähriges Waldfest. Der Verein, sowie die geladenen Gäste begaben sich zu Wagen, die Musik voran, nach dem Festplatze. Hier war eine Gesangs-Tribüne, sowie Zelte errichtet. Herr Lehrer Warsow hielt eine Ansprache und brachte das Hoch auf unseren Kaiser aus, worauf von allen Anwesenden die Nationalhymne gesungen wurde. Sodann folgte der Vortrag der Programm-Piecen. Die ganze Feier wurde durch den Regen leider etwas beeinträchtigt, wobei der Humor aber keineswegs verloren ging. Ein Tanzvergnügen im Lokale des Vereins beschloß das Fest.

Kunst und Literatur.

Palleske, Kunst des Vortrags, soeben in zweiter Auflage (6.—10. Tausend) bei Karl Krabbe in Stuttgart erschienen.

Die „Kunst des Vortrags" gehört zu den Büchern, welche aus dem Leben heraus geschrieben sind. Des Verfassers Bestreben war, die Hauptsachen, welche etwa in einem System der Vortragekunst abgehandelt werden mußten, in spielender Form so vorzutragen, daß dieses Buch zu der höheren Unterhaltungslektüre zu rechnen ist. Indem es die Technik des Sprechens behandelt, indem es die Bildung und Schulung von allen Organen, die zum Sprechen nöthig sind, anregt und für solche Schulung Winke giebt, ist es ein Rathgeber für Alle, welche Sprecher von Beruf sind: angehende Richter, Anwälte, Pfarrer, Lehrer, Parlaments- und Volksredner, vortragende Räthe, weibliche und männliche Vereinsvorstände, Schauspieler, Toastsprecher, deklamirende Schüler, für Stotternde, für Alle, die ihre Aussprache verbessern, eine schwache Stimme und Lunge kräftigen wollen. Der überaus billige Preis des schön ausgestatteten Buches (geb. 3 Mk., geb. 4 Mk.) empfiehlt die Anschaffung in den weitesten Kreisen. [160]

Der Bureau-, Kassen- und Kalkulaturdienst bei Eisenbahn-Neubauten. Handbuch für Eisenbahn-Beamte von H. und G. Kosub. Berlin, Verlag von Franz Siemenroth. Kart. 3 Mk.

Eine gewissenhafte und vollständige Zusammenstellung aller für diesen Zweig des Eisenbahn-Verwaltungswesens in Preußen erlassenen Bestimmungen. Die Verfasser führen in der instruktiven Form von Beispielen an einzelnen Fällen in die Vorschriften des Dienstes ein und haben dabei insbesondere auf den Dank der zahlreichen aus der Privat- in die Staats-Verwaltung übergetretenen Eisenbahn-Beamten Anspruch. [158]

Oskar Blumenthal hat ein neues Lustspiel vollendet, das die Societäre des deutschen Theaters in Berlin angenommen haben. „Die große Glocke" ist der Titel der Novität, die einen Stoff aus der modernsten Berliner Gesellschaft behandelt. Das Stück kommt Mitte Oktober zur ersten Aufführung.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Elberfelder Zeitung" bringt nachstehende amtliche Bekanntmachung:

Wo befindet sich eine Schwedengasse, wo eine Ballhofstraße und wo eine Lindenstraße mit Hausnummer 60? Die Stadt mit der Schwedengasse liegt wahrscheinlich in Oesterreich oder der Schweiz. Um Auskunft wird dringend ersucht.

Elberfeld, 12. Juli 1884.

Untersuchungsrichter des Reichsgerichts.

gez. Schaefer.

Landrichter in Elberfeld.

Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die in Elberfeld schwebende Untersuchungssache gegen die Anarchisten Reinsdorf und Genossen. Die früher bei einer ähnlichen Gelegenheit in Anspruch genommene Mitwirkung der Presse hat guten Erfolg gehabt. Hoffentlich wird die Wahl dieses Weges diesmal eben so wirksam sein. Wie wir übrigens von unterrichteter Seite erfahren, ist die in den letzten Tagen mehrfach verbreitete Nachricht, daß bei einer jüngst abgehaltenen Ortsschau in der Nähe des Denkmals auf dem Niederwalde Dynamit gefunden worden, unrichtig. Daran aber, daß das gräßliche Verbrechen gegen unseren Kaiser wirklich geplant und mit kühlstem Blute vorbereitet worden ist, wird nach dem Ergebnisse der Untersuchung, welche ihrem Ende entgegengeht, leider kaum gezweifelt werden können. Ob durch Zufall oder durch das bewußte Handeln eines der Betheiligten, Schwerstes von uns abgewendet worden ist, steht noch dahin.

— Um Tuchkragen von Herrenröcken zu reinigen, wendet man folgendes Verfahren an: Man feuchtet sie zunächst im ganzen mit kaltem Regenwasser und begießt sie dann von Stelle zu Stelle mit etwas Salmiakgeist. Der Schmutz läßt sich mit einem Messer fortnehmen. Nachdem dies geschehen, reibt man die Stelle mittels eines Schwämmchens nach und fährt so fort, bis man mit dem ganzen Kragen fertig ist.

— (Auch eine Klassifikation.) Lehrerin: „Die alten Deutschen zerfielen in zwei Stände, die Freien und die Hörigen; also Amalie Müller, wie heißen diese Stände?" — Amalie Müller: „Die Hörigen und die ...." — Lehrerin: „Nun, das Gegentheil." — Amalie Müller: „Die .. Schwerhörigen."

P. A. **Leipzig**, 13. Juli. Eine kurze Woche nur trennt uns von dem Fest, das seit 7 Monaten der Gegenstand unabläßigster Arbeit und Mühen der dabei Betheiligten gewesen ist und die getroffenen Dispositionen bewähren sich, wie nun ersichtlich, insofern aufs Glänzendste, als die Festbauten sowohl wie die Ausschmückung des grandiosen Festplatzes bis Mitte nächster Woche vollendet sein werden. Die Dekoration des Innenraums der Festhalle ist bereits fertig; ihr Eindruck ist ein entzückender und auch diese Aufgabe darf als eine äußerst glücklich gelöste bezeichnet werden. Heute, Sonntag, den 13. Juli, findet das Probebankett statt, für das eine zahlreiche Betheiligung in Aussicht steht. Gestern ist den Arbeitern, welche in treuer Hingabe die Festbauten aufgeführt haben, der übliche Hebeschmaus gegeben worden. Derselbe hat insofern eine größere Bedeutung, als der Beginn der Festbauten mit einem bei den Baugewerken ausgebrochenen Strike zusammenfiel. Die bei den Festbauten beschäftigte große Anzahl von Arbeitern hat indessen treu bei ihrem Werke ausgeharrt, was auch hier zu ihrem Ruhme angeführt sein mag.

Die Ehrengaben fließen äußerst reichlich. Hohe Freude erregte ein von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser gesandter und wie das Begleitschreiben sagt, von ihm höchst eigenhändig ausgewählter Tafelaufsatz; die Stadt Leipzig giebt in einem schönen Renaissancebecher ihre Spende von 4000 Mark in baarem klingenden Gold, die Leipziger Schützen-Gesellschaft Geschenke im Werthe von 1800 Mark, München sandte 1000 Mark, die königl. privil. Hauptschützen-Gesellschaft in München 1 Prachtstutzen im Werthe von 1000 Mark, weitere Geschenke sind angemeldet von Seiner Majestät dem König von Bayern, Seiner Majestät dem König von Würtemberg, Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Herzogin Vera von Würtemberg u. s. w. In der Stadt Leipzig selbst sind Sammlungen mit reichem Ergebniß angestellt worden und Private wie Vereine wetteifern in dem Bestreben, der Kunst des Schützen auch den verdienten Preis zu verleihen. Kurzum, es ist ein buntes, reich bewegtes Leben, ein freudig erregtes, erwartungsvolles Treiben, das sich in unserer Stadt schon jetzt entfaltet und alle Bedingungen sind vorhanden, daß auch das 8. deutsche Bundesschießen ein schönes nationales Fest werden wird. Von der Festzeitung sind die drei ersten Nummern erschienen und haben sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen gehabt.

Auch die Anmeldungen der Schützen zur Betheiligung an dem Feste sind erfreulich zahlreiche; aus nah und fern stehen auch Extrazüge von Schaulustigen in Aussicht. Hoffentlich bleibt dem Feste Wetterglück beschieden, was namentlich für den äußerst großartigen Festzug lebhaft zu wünschen ist. Gegen die Sonnenhitze bietet der Festplatz in seiner köstlichen Lage, die es gestattet, sich jederzeit in des Waldes kühlenden Bronnen zurückzuziehen, Schutz genug. Mögen denn Alle, die ein offenes Herz für deutsche Nationalfeste haben, sich entschließen, die Tage vom 20. bis 27. Juli in unserer Stadt zu verbringen, sie werden uns Alle von Herzen willkommen sein.

Handels-Bericht.

Berlin, 14. Juli. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Auch die vergangene Woche zeigte wiederum jenes trübe Bild von Stagnation im Butterhandel, welche allerdings in den heißen Monaten keine Seltenheit ist, seit Jahren aber nicht in so intensiver Geschäftslosigkeit zum Ausdruck kam, wie in diesem Jahre. Sind Umsätze demnach nicht zu verzeichnen, so mehren sich doch die Anzeichen eines baldigen Umschwunges zum Besseren und machen sich bemerkbar in erster Reihe durch verminderte Zufuhren und durch die Erklärungen vieler Produzenten, daß sie zu den stark gesunkenen Preisen nicht liefern können. Der Export ruht vollständig und Preise an den Seeplätzen stagniren. Transaktionen irgend welcher Art sind nicht zu verzeichnen.

Preise nominell ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 100—105 M., Mittelwaare 90 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 95—105 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 90 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter — M., schlesische 85—90 M., ostfriesische — M., galizische 70—75 M., ungarische 70—75 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Knappe Einlieferungen in den Produktionsländern und demzufolge nicht ausreichende Zufuhren nach hier veranlaßten an der Börse vom 10. d. Mts. eine Steigerung, so daß Preis mit M. 2,60 per Schock zur Notiz kam. Bei genügenden Beständen und guter Frage hielt sich heute der Eierpreis unverändert auf M. 2,60 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Weimar, 15. Juli. Der Großherzog ist nach dem Haag abgereist, um der Beisetzung des Prinzen von Oranien beizuwohnen.

Karlsruhe, 15. Juli. Der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog sind von der Insel Mainau zu einem kurzen Aufenthalt vor ihrer Abreise nach Stockholm hier eingetroffen.

Wien 15. Juli. Die „Wiener Abendpost" schreibt: Der deutsche Kaiser hat heute wieder den österreichischen Boden betreten, um, wie seit einer Reihe von Jahren, Kräftigung seiner Gesundheit zu suchen und zu finden. Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie begrüßen in dem Besuche des deutschen Kaisers ein stets erfreuliches Unterpfand der zwischen den beiden Kaiserhöfen und Reichen bestehenden innigen Freundschaft.

Wien, 15. Juli. Der Besuch des österreichischen Kaiserpaares bei Kaiser Wilhelm in Gastein ist auf den 5. August festgesetzt.

Die Anarchisten-Affaire Kammerer-Stellmacher hat zu überraschenden Enthüllungen durch den hier anwesend gewesenen Straßburger Staatsanwalt Lotz geführt. Kammerer gestand seine und Stellmacher's Mitschuld an der Affaire Eisert ein und schließlich, daß er es sei, der den Polizei-Kommissar Hlubek erschossen habe.

Salzburg, 15. Juli. Der Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 1 Uhr in Lend eingetroffen und hat um 3 1/4 Uhr die Reise nach Wildbad Gastein fortgesetzt.

Bad Gastein, 15. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 5 3/4 Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen. Bei dem Eingange des Kurortes, in der Nähe der evangelischen Kirche, war eine Ehrenpforte, mit österreichischen und deutschen Fahnen dekorirt, errichtet. Auch der Kurort selbst war festlich geschmückt. Die Kurgäste hatten sich auf dem Wege zum Badeschlosse versammelt und begrüßten den Kaiser mit lebhaften Hochrufen. Auf dem Straubinger Platze vor dem ebenfalls festlich dekorirten Badeschlosse nahm der Kaiser die Begrüßung des Statthalters, Grafen von Thun-Hohenstein, des Landeshauptmanns Grafen Chorinsky, des Bürgermeisters und zahlreicher Honoratioren entgegen. Viele der Anwesenden zeichnete der Kaiser durch huldvolle Ansprachen aus.

Agram, 15. Juli. Der Landtag ist heute mittelst kaiserlichen Handschreibens, welches der Banus überreichte, bis auf Weiteres vertagt worden. Der Schluß erfolgte unter lebhaften Hochrufen auf den Kaiser und den Banus.

Fiume, 15. Juli. Der in Brand gerathene Dampfer „Octava" gehörte der Flensburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft von 1869. Schiff und Ladung verloren. Mannschaft gerettet, fünf Mann verwundet.

Brüssel, 15. Juli. Bei den hiesigen Stichwahlen zum Senat hat die liberale Liste mit 250 Stimmen die Majorität erhalten. In Nivelles ist ein Liberaler gewählt.

Brüssel, 15. Juli. Nach definitiver Feststellung hat bei den hiesigen Stichwahlen die liberale Liste mit 400 Stimmen die Majorität erhalten. In Tournai ist der Kandidat der katholischen Partei gewählt worden. Letztere hat demnach jetzt im Senate eine Majorität von 17 Stimmen.

Paris, 15. Juli. Senat. Der beantragte Kredit von 2 1/2 Millionen Francs für die von der Cholera Epidemie Heimgesuchten wurde einstimmig genehmigt. Gavardie, von der Rechten, machte darauf aufmerksam, daß ein so hoher Betrag nicht erforderlich sein würde, wenn die Hospitäler nicht laïcisirt wären.

Marseille, 15. Juli. Die Minister des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Handels sind heute Vormittag hier eingetroffen. Der Präfekt erstattete den Ministern Bericht über die Lage in Marseille und theilte mit, daß gegen 65,000 Personen seit dem Auftreten der Cholera die Stadt verlassen hätten und daß Arbeitslosigkeit die Arbeiter-Bevölkerung bedrohe. Morgen beabsichtigen die Minister, sich nach Toulon zu begeben.

London, 15. Juli. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Aden von heute meldet: Der hiesige englische Resident hat sich mit zwei englischen Kanonenbooten nach Berbera begeben, um diesen Hafen für England in Besitz zu nehmen.

London, 15. Juli. Die finanziellen Beigeordneten der Konferenz traten heute im Foreign office wiederum zu einer Sitzung zusammen

London, 15. Juli. Im Carlton-Klub fand heute eine Versammlung der konservativen Partei des Ober- und des Unterhauses statt. Gegen 300 Personen wohnten der Versammlung bei. Lord Salisbury und Northcote hielten Ansprachen, in welchen sie für das Verhalten des Oberhauses in Betreff der Wahlreformbill eintraten und sich gegen die Annahme der von Lord Wemyß angemeldeten Resolution erklärten. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution des Inhalts an, daß das Oberhaus bei der Ablehnung der Wahlreformbill erst nach der Annahme der Bill über die Neueintheilung der Wahlbezirke in Kraft treten solle.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

20)

„Wovon handeln dieselben?"

„Der erste bezog sich auf den Tod der Wittwe Morisset."

„Der Wittwe Morisset? Wer war das?" fragte Zoe erstaunt.

„Wie? Sollten Sie sich einer Sache, welche vor kaum elf Monaten so viel Staub aufgewirbelt hat, nicht erinnern?"

„Ich weiß kein Sterbenswörtchen davon."

„Nun, eine Dame starb — anscheinend an Gift. Ihre beiden Kinder geriethen in Verdacht, die scheußliche That begangen zu haben; ein junger Mann, Namens Rene, und eine Tochter von kaum sechszehn Jahren — ein sehr schönes Mädchen. Wenn ich mir Mademoiselle Klara Morisset in diesem Augenblick vorstelle, so finde ich sogar, daß sie Ihnen glich!"

„Dann war sie jedenfalls ein schönes Mädchen", sagte Zoe ganz ernsthaft, „und ich mache ihr mein Kompliment. Jetzt dämmert mir indeß doch eine Ahnung auf und ich muß von der Angelegenheit gehört haben. Sind nicht die Geschwister wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden? Ja, ja — ganz recht — die Geschichte trug sich in diesem Quartier, in der Val de Grace zu?"

„Ganz recht, nur hat man die Geschwister nicht freigesprochen, sondern sie wegen Mangel an Beweisen in Freiheit gesetzt, das ist ein bedeutender Unterschied."

„Meinetwegen auch, aber was hat die Sache mit dem Grafen d'Orsan zu schaffen?"

„Vielleicht nichts — urtheilen Sie selbst! Wie ich Ihnen vorhin mitgetheilt, ging dem Präfekten ein anonymer Brief zu, welcher die Aufmerksamkeit der Behörde auf die Gerüchte lenkte, die das Quartier anläßlich des Todes der Wittwe Morisset durchschwirrten. Im Allgemeinen werden freilich anonyme Zuschriften selten berücksichtigt, dergleichen treffen täglich dutzendweise bei der Polizei ein — aber in diesem Falle ging man von der Regel ab und Monsieur Leroux, der Polizeikommissär, in dessen Bezirk die Wohnung der Wittwe Morisset lag. wurde beauftragt, die ersten Erkundigungen einzuziehen."

„Sie waren der Sekretär dieses Herrn?" fragte Zoe. —

„So ist es und als solcher bekam ich den Brief zu Gesicht, dessen Schrift ich mir einprägte, um dieselbe bei Gelegenheit zu erkennen."

„Aber ich begreife immer noch nicht, was diese Angelegenheit mit meinen Beziehungen zum Grafen zu thun hat?"

Der Sekretär lächelte halb mitleidig und fuhr dann fort:

„Zuerst zog man Erkundigungen bei den Nachbarn ein und als sich herausstellte, daß wirklich Allerlei von einem Morde gemunkelt wurde, begab sich Monsieur Leroux in die Wohnung der Familie Morisset und schritt zur Vernehmung der Kinder. Ich begleitete ihn —"

„Sie lügen wirklich nicht?" unterbrach Zoe den Agenten, „es handelt sich wirklich um nichts anderes?"

„Nein."

„Dann bleibt die Geschichte unbegreiflich! Kannten die Morisset's den Grafen — standen sie in Beziehung zu ihm?"

„In keiner Weise."

„Wie sollte er aber dann auf den Einfall kommen, Leute, welche ihn nicht kannten, zu denunziren?"

„Sie kannten ihn freilich nicht, aber vielleicht kannte er die Leute!"

„Er sie?"

„Dieser Gedanke drängte sich mir erst eben auf, nachdem ich die Unterschrift gesehen!"

Zoe drehte spielend das Papier in der Hand hin und her und sagte dann kühl:

„Wenn Sie sich nicht deutlicher ausdrücken können, steht es mit dem Geld schlecht. Einstweilen sehe ich noch keinen Zusammenhang."

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß die Tochter sehr jung und sehr schön war", fuhr der Agent fort; „überdies war sie sehr arm und sehr tugendhaft."

„Demnach eine Närrin," murmelte Zoe.

„Vielleicht," sagte der Agent, „hören Sie weiter. Wie ich Ihnen schon mitgetheilt, wurden die Geschwister wegen mangelnder Beweise wieder in Freiheit gesetzt — etwa drei Tage später lief bei dem Polizeipräfekten ein zweiter anonymer Brief ein, welcher Klara Morisset allen strafbaren Lastern ergeben bezeichnete und da diese Denunziation die Sittenpolizei anging, schritt man zur Beweisaufnahme. Klara Morisset bewohnte mit ihrem Bruder ein verrufenes Haus — sie hatte keinerlei Subsistenzmittel und weder sie noch Rene Morisset arbeiteten. Das betreffende Haus war längere Zeit nicht visitirt worden — am Abend des Tages, an welchem der Brief eingegangen war, fand eine Razzia statt und Klara Morisset ward nach St. Lazare gebracht."

„Und der Brief zeigte dieselbe Handschrift wie der an den Staatsprokurator und wie dieser Wechsel?"

Der Beamte nickte.

„Sie halten die Schrift für die des Grafen?"

„Ja."

„Demnach hätte sich der Schreiber der beiden Briefe nicht die Mühe genommen, seine Hand zu verstellen?"

„Vielleicht doch; indeß sind die Buchstaben „e" und „a" unverkennbar dieselben und an diesen beiden so seltsam geformten Buchstaben würde ich diese Schrift immer und überall erkennen."

Zoe reichte dem Beamten den Wechsel — derselbe nahm ihn in Empfang und wies dann auf die bezeichneten Buchstaben.

„Sehen Sie selbst," sagte er dann; „hier ist ein „e" und hier ein „a".

Zoe blickte aufmerksam auf die bezeichnete Stelle und nickte dann.

„Sagen Sie mir," begann sie nun plötzlich, „wie kamen Sie dazu, den zweiten Brief zu sehen? Sie waren doch damals noch nicht bei der Sittenpolizei?"

„Nein, da indeß die kleine Morisset seit ihrer Entlassung aus St. Lazare verschwunden ist, ward ich mit der Aufgabe betraut, sie zu suchen und zu diesem Behuf erhielt ich die nöthigen Details."

„Verschwunden?" wiederholte Zoe erstaunt; „Sie wollen doch nicht sagen, daß sie noch verschwunden ist?"

„Doch!" antwortete der Polizeiagent, „man hat nie eine Spur von ihr gefunden — noch nicht einmal ihre Leiche!"

„Klara wird mit irgend einem Anbeter ins Ausland gereist sein?" sagte Zoe.

„Ich möchte eher annehmen, daß sie sich in's Wasser gestürzt hat. Wenn ein Körper längere Zeit im Wasser liegt wie er unkenntlich und ich glaube bestimmt, daß die Kleine ihren Tod in der Seine gesucht hat."

„Aber wer hat Sie beauftragt, das Mädchen zu suchen? Im Allgemeinen haben Sie doch nur mit den Lebenden und nicht mit den Todten zu schaffen?" scherzte Zoe.

„Ach — das ist eine lange Geschichte. Die Geschwister erfreuen sich der Protektion eines früheren Maire — eines Monsieur Dartois, welcher eben so reich als angesehen ist. Woher diese Bekanntschaft stammt, weiß ich nicht — Thatsache ist nur, daß Monsieur Dartois und seine Tochter untröstlich über Mademoiselle Morisset's Verschwinden sind und daß sie Himmel und Erde in Bewegung setzten und setzen, um ihren Verbleib oder den Beweis ihres Todes zu ermitteln. Mademoiselle Dartois erfuhr zufällig, daß ich die Geschwister bei Gelegenheit ihrer ersten Vernehmung kennen gelernt und so nahm sie mich in ihre Dienste und bezahlt mich sehr anständig, damit ich ihr in ihren Nachforschungen behülflich sei. Die Polizei hat ihre offiziellen Forschungen längst eingestellt, aber ich habe die Akten studirt und bei dieser Gelegenheit auch den zweiten Brief gefunden. Die Schrift fiel mir sofort auf — ich entsann mich, dieselbe schon einmal gelesen zu haben und zwar in dem Schriftstück, welches den Tod der Wittwe Morisset einem Morde zuschob. Ich behielt diese Entdeckung für mich —"

„Um gelegentlich Vortheil aus dieser Kenntniß zu ziehen," fiel Zoe ein.

Der Sekretär senkte den Kopf und Zoe fuhr nachdenklich fort: „Wenn ich nur begreifen könnte, weshalb der Graf, wenn er wirklich die Briefe geschrieben hat, sich für das junge Mädchen interessirte — freilich ist das nicht eigentlich der rechte Ausdruck — er verfolgt sie —"

Sie hielt inne, denn der Beamte brach in ein cynisches Lachen aus und dies Lachen gab Zoe die gewünschte Aufklärung.

„Mein Gott — bin ich albern", rief sie, gleichfalls lachend; „die Kleine war schön, jung und unschuldig — jetzt begreife ich Alles! Er wollte sie erobern und um diesen Zweck zu erreichen, mußte er sie von ihrem Bruder trennen — sie kompromittiren, sie der Sittenpolizei in die Hände liefern und ihr dadurch jede Möglichkeit nehmen, sich auf anständige Weise ihren Lebensunterhalt zu erwerben!"

Börsen-Bericht.

Stettin, den 15 Juli. Wetter schön. Temp + 20° R. Barom. 28" 5'". Wind W.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 173 B., 172,5 G., per Juli-August 173 B., 172 G., per September-Oktober 175,5—174—174,5 bez., per Oktober-November 177—176 bez.

Roggen flau per 1000 Klgr. loko 143—148 bez., russ. 148—150 bez., per Juli 146,5—146 bez., per Juli-August 145—143,5 bez., per September-Oktober 142—141 bez., per Oktober-November 141,5—140,5 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 245—252 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 55,5 B., per Juli 55 B., per September-Oktober 53 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 49 9 bez., per Juli 49,7—49,5 bez., per Juli-August und per August-September do., per September-Oktober 49,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75 tr. bez., alte Us. 8 tr. bez.

Stettin, den 15. Juli 1884.

Vermiethung eines Ladens.

Der Laden VI im städtischen Budenhause, Bollwerk 12/13, ist sofort oder auch später freihändig zu vermiethen.

Mietheofferten sind an die Oekonomie-Deputation des Magistrats zu richten.

Die Oekonomie-Deputation.

Ich bin bis 21. d. M. verreist und bleibt mein Zahn Atelier so lange geschlossen.

H Paske, Mönchenstr. 22.

Nützlichste Zeitung!

Wer sich die franz., engl. od. ital. Sprache fast mühelos u. in anziehendster u. raschester Weise anzueignen od. durch eine interessante u. gewählte Zeitungslektüre sich darin zu üben u. zu vervollkommnen wünscht, abonnire auf die in 7jährigem Bestehen zu hervorragender Bedeutung gelangten 3 Journale

L'Interprète,
The Interpreter,
L'Interprete,

franz., engl. u ital. Journal für Deutsche — mit erläuternden Anmerkungen, Vokabulairen, Aussprache u. einem Anhange für Correspondenz, Conversation u. Uebersetzungsübungen. Herausgegeb. v. **Emil Sommer.**

Wöchentl. 1 Nr. Inhalt der 3 Blätter verschieden. Preis jedes ders. per Quartal (Post, Buchh. od. direkt) nur 2 M. (1 fl. 20 kr. ö. W., 3 frs.), per Monat 70 Pf. Probenummer gratis.

Edenkoben, Pfalz. **Die Direktion.**

Börse-Aufträge
in allen Combinationen zu
Anlage- oder
Speculations-
zwecken werden in den hiezu bestgeeigneten **österr.-ungar. Werthen**, am günstigsten an der für dieselben einzig maßgebenden **Wiener Börse** vollzogen. Erläuternden Prospect hierüber, erprobte Informationen, gewissenhafte Rathschläge, u. Probe-Num. des finanz. Börsen- u. Verlos.-Blattes „LEITHA" franco u. gratis. Deckung mäßig, Konditionen coulant.
Bankhaus „LEITHA",
Wien, Schottenring 15.

Hirschberger Batist-Leinen u. reinleinene Creas,
gewaschen und gekrumpfen — geht bei der Wäsche **nicht** mehr ein —, 86, 130, 160 u. 180 cm breit, versenden unter Garantie der **größten** Haltbarkeit in ganzen Weben und meterweise zu den **billigst.** Fabrikpreis. Muster bereitwilligst.
Adolf Staeckel & Co., Hirschberg i. Schles.

Aufruf.

Durch die Hochfluthen der Weichsel sind die Besitzer der uneingedeichten, **vollständig überschwemmten** Niederungsländereien des hiesigen Kreises in die bitterste Noth gerathen. Die Saaten welche nach einer Reihe von Mißernten in diesem Jahre endlich einmal zu guten Hoffnungen berechtigten sind gänzlich vernichtet, auch die Ernte an Klee und Heu, deren Bergung nicht möglich war, mit wenigen Ausnahmen zu Grunde gegangen. **Es fehlt zur Zeit an allem Futter für das gerettete Vieh. Einer großen Zahl von Familien armer Käthner und Arbeiter mangelt es an den nothwendigsten Lebensmitteln** und bei der Verwüstung der Felder vorläufig noch an Arbeitsgelegenheit.

Schleunige und ausgiebige Hülfe thut dringend noth.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an die Mildthätigkeit der von dem Unglück verschonten Bewohner des hiesigen Kreises und der ganzen Provinz mit der inständigen Bitte, ihnen baldigst reichliche Gaben an Geld und Naturalien zugehen zu lassen. Es wird sich in erster Linie um Versorgung der Bedürftigen mit Lebensmitteln, sodann vor Allem um schleunige Beschaffung von Viehfutter und Saatgut (Wrucken, Stoppelrüben, Senf, **Wicken**, Gemenge, Buchweizen) zum Anbau von Futterfrüchten für den Herbst handeln.

Sammelstellen für Geldbeiträge sind:

Die Kreis-Kommunalkasse hierselbst
die Nebenstelle der Kreis-Sparkasse in Mewe,
die Expedition dieser Zeitung;

außerdem sind sämmtliche Amtsvorsteher des Kreises und der mitunterzeichnete Landrath zur Entgegennahme von Beiträgen jederzeit bereit. Bei Letzteren (dem Landrath oder den Amtsvorstehern) sind auch die zur Verfügung gestellten Naturalien anzumelden, worauf den Gebern über Ort und Art der Verwendung derselben umgehend Mittheilung gemacht werden wird.

Die Verwendung derselben wird unter Mitwirkung des Kreisausschusses und der Ortsbehörden erfolgen. Ausdrücklich wird hierbei bemerkt, daß lediglich Unterstützungen ohne die Bedingung späterer Rückgewähr gegeben werden sollen, eine Bewilligung von Darlehnen aus dem Ertrage dieser Sammlung also ausgeschlossen ist.

Doppelt giebt, wer schnell giebt!

Marienwerder, im Juli 1884.

Das Komitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten im Kreise Marienwerder.

Anspach, Brauereibesitzer. **Barnick**, Baurath **J. Blau**, Rathsherr. **Borris**-Weißhof, Amtsvorsteher. **Braunschweig**, Konsistorialrath Frhr. **v. Buddenbrock**, Kreisdeputirter. **Conrad**, Kreisdeputirter. **Dalcke**, Oberstaatsanwalt. **Dirksen**, Deichhauptmann. **Eltester**, Oberlandesgerichts-Präsident. **Freytag**, Mitgl. des Kreisausschusses. **v. Groddeck**, Justizrath. Graf **v. d. Groeben**, General der Kavallerie z. D. **Hirschfeld**, Lotterie-Kollekteur. **Jantz**, Amtsvorsteher. **Kanter**, Hofbuchdruckereibesitzer. **v. Kehler**, Bezirks-Verwaltungsgerichts-Direktor. Frhr. **von Massenbach**, Regierungs-Präsident **Mueller**, Landrath. **Niehel**, Amtsvorsteher. **Plehn**-Kopitkowo, Rittergutsbesitzer. **Plehn**-Lichtenthal, Mitgl. des Kreisausschusses. **von Pusch**, Ober-Regierungsrath. **Rachau**, Rathsherr. **Rathke**, Mitgl. des Kreisausschusses. Frhr. **v. Rosenberg**-Hochzehren, Rittergutsbesitzer. **Schmid**, Geh. Reg.- u. Baurath. **Schmidt**, Reg.- u. Baurath. **Schwabe**, Kaufmann. **v. Schweinichen**, Regierungs-Assessor **Steffen**, Pfarrer. **Warkentin**, Deichhauptmann **Wiens**-Falkenau, Gutsbesitzer. **Witt**-Kl. Nebrau, Gutsbesitzer **Würtz**, Bürgermeister. **Zobel**, Kaufmann.

Luftkurort Wunsiedel

im Fichtelgebirge, Bahnstation, schmucke, lebhafte Stadt mit 4000 Einwohnern, 547 M. ü. M., Geburtsort Jean Paul Richter's, wird zum Besuch wärmstens empfohlen. Liebliche Lage, herrliche Gebirgsumgebung, besonders die berühmte Louisenburg, ½ Stunde entfernt Alexandersbad, leichte u. lohnende Ausflüge, selbst auf die entferntesten Gebirgsgipfel nur Tagespartien, ausgezeichnetes Quellwasser, ozonreiche, nervenstärkende Waldgebirgsluft, vorzügliche Gasthöfe, feine Weinrestauration, Fluß- und Wannenbäder, Mineralwasser, zwei weitgesuchte Aerzte am Platze u. s. w. Privatwohnungen billigst. Näheres durch

Das Comité.

Bad Landeck

in Preuss.-Schlesien,

Bahnstationen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte **Schwefel-Natriumthermen** von 23½° R., besonders angezeigt bei **Frauen-** und **Nervenkrankheiten. Trinkquellen, Wannen-, Bassin-Moorbäder, innere, äussere Douchen. Appenzeller Molkerei irrisch-römische Bäder**; alle fremden **Mineralwässer.** 1400' Seehöhe; gegen **Norden** und **Osten** durch Höhenzüge geschützt. Klimatischer Kurort. Herrliche, ausgedehnte **Waldpromenaden** dicht am Bade. Besuch über **6000.** Concert, Theater täglich. Reunions wöchentlich. Kurzeit: 1. Mai bis Oktober.



Gold- u. Silberwaaren jeder Art.

Versandt direkt an Private. En gros Preise. Illustr. Preisliste gratis und franko. Auswahlsendungen.

Carl Holl, Neckarstr. 243, Stuttgart.

Spezialität: Bijouterieen mit hochfeinen künstl. Brillanten.

Vereinsbank in Berlin.

Aktien-Gesellschaft. Grund-Kapital: 30 Millionen Mark, emittirtes volleinbezahltes Kapital: 6 Millionen Mark.

Wir übernehmen die **Besorgung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zu den Koursen der Berliner Börse,** sowie sonstiger bank- und börsengeschäftlichen Ordres, insbesondere auch die Ausführung von **Börsen-Zeitgeschäften zu koulanten Bedingungen**; es beträgt die in Ansatz gebrachte

Provision ausschliesslich ein Zehntel Prozent.

Die **Einziehung von Zinskoupons, Dividendenscheinen und ausgeloosten Stücken,** sowie die **Kontrole der Verloosungen,** die **Einholung neuer Kouponsbogen** wird unseren Kunden **kostenfrei** unter Berechnung der eventuellen Porto-Auslage besorgt; Verwerthung der in fremder Münze zahlbaren Koupons bereits einige Zeit **vor Verfall** zum jeweiligen Börsen-Kourse.

Lombard-Darlehne gewähren wir auf börsengängig Werthpapiere je nach Qualität der zu beleihenden Effekten in Höhe von 50—90 pCt. des Kourswerthes und je nach der Dauer der Zeit, für welche die Darlehne gewünscht werden, zu 4½—6½ Prozent per annum (provisionsfrei).

Baar-Einlagen werden zur Verzinsung angenommen;

es beträgt dieselbe derzeit:

bei Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung	2	pCt.	per Jahr,	frei von Spesen.
bei 3tägiger Kündbarkeit	3	pCt.	„	
bei 6wöchentlicher „	3½	pCt.	„	
bei 6monatlicher „	4	pCt.	„	

Es werden auf Wunsch Einlage-Bücher ertheilt, in welche die Ein- und Rückzahlungen zu- resp. abgeschrieben werden.

Diskonto- und Giro-(Cheques-)Verkehr; Wechsel-Domizilirung.

In dem **Leipzigerstraße 95**, parterre, befindlichen **Wechsel-Geschäft der Bank** wird der Umsatz von ausländischen Geldsorten, sowie von Koupons, der An- und Verkauf von Effekten zc. zc. zu koulantesten festen Koursen oder auch je nach Wunsch zur Verrechnung auf Grundlage des nächstfolgenden Börsenkourses bewirkt, — ebenso wird daselbst über Ausloosung von Effekten über Anlage in börsengängigen Werthpapieren zc. bereitwilligste Auskunft ertheilt; dies geschieht auch auf an uns gerichtete mit Retourmarke versehene briefliche Anfragen.

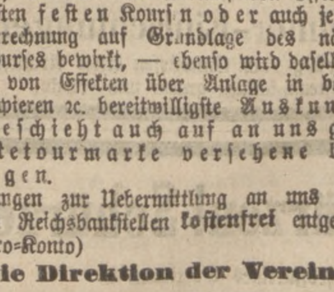
Zahlungen zur Uebermittlung an uns nehmen alle deutschen Reichsbankstellen **kostenfrei** entgegen (Reichsbank-Giro-Konto)

Die Direktion der Vereinsbank.

Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg.

Monat Juni 1884.

149 Bewerber wurden placirt.
456 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1463 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.



Gustav Rannenberg.

Hannover,

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik,

Spezialität: **Helme,** Gurte, Beile, Karabiner, Signalinstrumente, Laternen zc.

Prämiirt auf vielen Ausstellungen.

Illustr. Preisverzeichnisse gratis und franko.

„So ist's jedenfalls," nickte der Beamte. „Der Graf hat sie irgendwo gesehen — sich erkundigt — sie ausspionirt. Als die Mutter auf geheimnißvolle Weise starb, benutzte er die umlaufenden Gerüchte —"

„Und seine Berechnung ist unter allen Umständen geglückt," ergänzte Zoe, „denn dergleichen glückt immer! Später freilich ging die Sache schief, denn sie muß die Möglichkeit gefunden haben, ihm zu entwischen — Sie sind doch sicher, daß sie sich nicht in seiner Gewalt befindet?"

„Ganz sicher."

„Und Sie suchen sie immer noch?"

„Beständig."

„Mit Eifer?"

„Sehr eifrig — Mademoiselle Dartois hat mir eine bedeutende Summe in Aussicht gestellt, falls ich sie finde."

„Eigentlich hoffe ich nicht, daß sie gefunden werden möchte," meinte Zoe ernsthaft, „sie wäre jedenfalls eine nicht zu verachtende Nebenbuhlerin, wie ich Ihnen schon gesagt habe."

„Einstweilen stehe ich mich nicht schlecht bei der Geschichte," erklärte der Agent; „Mademoiselle Dartois zahlt mir monatlich eine ganz nette Rente und außerdem liquidirt sie jede Rechnung, welche ich ihr präsentire, ohne Abzug oder Bemerkung — im Vertrauen gesagt, ich präsentire ihr häufig meine Nota."

„In Gottes Namen — ich werde Ihnen Ihr Einkommen nicht schmälern . . . Setzen Sie Ihre Nachforschungen immerhin fort und wenn Sie die Kleine finden oder mir sichere Beweise ihres Todes bringen, erhalten Sie weitere zehntausend Franks."

„Zählen Sie auf mich," rief der Beamte feurig, „aber sagen Sie mir," fuhr er dann neugierig fort, „was wollen Sie mit der Kleinen anfangen, wenn ich sie finde?"

„Das geht Sie nichts an. Vielleicht lasse ich sie irgendwo verschwinden, um zu verhüten, daß der Graf sie wiedersieht. Sprechen Sie morgen bei mir vor —"

„Morgen Vormittag?"

„Ach nein — ich bin später zu einem Souper eingeladen und da schlafe ich vermuthlich morgen während des Tages. Kommen Sie am Abend und dann sollen Sie die zweite Hälfte der versprochenen Summe haben."

Zoe erhob sich, hüllte sich in ihren Mantel und entfernte sich, während der Agent ihr befriedigt nachblickte.

---

24. Kapitel.
Nach dem Souper.

Es war beinahe vier Uhr Morgens, als Zoe nach einem heiteren Souper nach Hause zurückkehrte. Ihre Kammerfrau, ein zierliches kleines Geschöpf, braun wie eine Kreolin mit klugen Augen und niedlichem Stumpfnäschen, öffnete ihr die Thür und nahm ihrer Herrin Mantel und Spitzentuch ab.

Reine mochte etwa fünfundzwanzig Jahre zählen und bewegte sich trotz eines kaum bemerkbaren Hinkens mit Grazie und Leichtigkeit; sie war unendlich brauchbar, verstand halbe Andeutungen und konnte einer Persönlichkeit wie Zoe von großem Nutzen sein.

Herrin und Dienerin schienen einander sehr gut zu verstehen und obgleich Reine die Aeltere war, wurde sie von Zoe wie ein verzogenes Kind behandelt.

„Ist Niemand dagewesen?" fragte Zoe.

„O doch — er ist da."

„Ah? Wo denn?"

„Im Boudoir."

„Schon lange?"

„Seit Mitternacht."

„Hat er etwas gesagt?"

„Nein — gar nichts."

„Es ist gut," sagte Zoe, die Schultern zuckend und dann folgte sie Reine, welche mit dem Lichte voranschritt, in ein hinter dem Salon gelegenes kleines Boudoir.

Dies Gemach war in seiner Ausstattung ein kleines Wunderwerk — die Wände waren mit dunkelrothem Atlas drapirt — elegante schwarze, mit Gold eingelegte japanische Möbel und in die Ecken eingelassene Spiegel vervollständigten die Einrichtung und die hie und da wie von Ungefähr hingeschobenen Polster und Sitze gaben dem Gemach einen entschieden orientalischen Anstrich. Schwellende Teppiche bedeckten den Boden: eine von der Decke herabhängende Lampe in Form einer Fuchsia goß ihr gedämpftes Licht über den lauschigen Winkel und exotische Pflanzen füllten die tiefen Nischen der Fenster.

Auf einem niedrigen Sessel saß, den Kopf in die Hand gestützt, ein Mann, welcher hastig aufsprang, als er das Rauschen von Zoe's Gewändern vernahm und mit vor Leidenschaft vibrirender Stimme rief:

„Da bist Du endlich!"

Sein Blick hing mit verzehrender Gluth an der verführerischen Gestalt der Dame; diese streifte hastig den Handschuh von der kleinen Hand und ihm die Fingerspitzen reichend, verbeugte sie sich neckisch und versetzte:

„Guten Morgen, Monsieur!"

(Fortsetzung folgt.)
